

vor allem der deutschen Mystik zu verstehen ... Die mystische Spiritualität des Benediktiners Ludwig Blosius trug wesentlich zur Belebung der Frömmigkeit des nachtridentinischen Katholizismus bei. Aber auch die führenden Geister des deutschen Spiritualismus (Andreas Karlstadt, Sebastian Franck, Valentin Weigel) wie des Bauernkrieges (Thomas Müntzer) beriefen sich auf das Ideengut der Mystik Taulers.²⁰

Zeugnisse und Leitworte

Es gibt überall Menschen, die, regt sich in ihnen das Streben nach einem neuen Sein und guten Dingen, sogleich zu kühn sind und in der Neuheit dieser Geburt mit Ungestüm ihrem Streben folgen und weder wissen noch bedenken, ob ihre Natur ihrem Streben gewachsen und Gottes Gnade in ihnen so groß sei, daß sie bis ans Ende ausreicht. Der Mensch sollte das Ende bedenken, ehe er sich irgendeiner neuen Frömmigkeitsübung zuwendet; er sollte fliehen und die Neuheit seines [geistigen] Aufbruchs sogleich in Gott und auf Gott legen ... Ja, eine ganze Welt steht in dir auf, die du nimmer überwindest, es sei denn mit viel Übung und Fleiß und Gottes Hilfe; denn gar starke grimme Feinde, die kaum je einmal überwunden werden, hast du in dir zu überwinden.

2. Predigt: »*Accipe puerum et matrem*«, Hofmann 21 f.

Die Seele erkennt wohl, daß Gott ist, sogar mit dem natürlichen Licht der Vernunft, aber wer er ist oder wo, das ist ihr gänzlich unbekannt und verborgen, und davon weiß sie gar nichts. Da aber erhebt sich in ihr ein liebevolles Verlangen, und sie sucht und fragt eifrig und wüßte gerne um ihren so verdeckten und verborgenen Gott. – In diesem aufmerksamen Bemühen geht ihr ein Stern auf, ein Schein und Glanz göttlicher Gnade, ein göttliches Licht; sieh, dieser, spricht das Licht, ist jetzt geboren, und weist die Seele auf den Ort der Geburt [Gottes] hin. Denn dahin, wo er ist, kann kein natürliches Licht hinführen ... Die Toren freilich können und wollen nicht warten, bis ihnen das

Licht leuchtet, in dessen Schein jene Geburt gefunden wird, sondern sie ergießen sich nach außen und wollen sie mit der Kraft ihres natürlichen Lichtes finden; aber das ist unmöglich: sie müssen die Zeit abwarten: die ist noch nicht gekommen.

3. Predigt: »*Ubi est qui natus est*«, Hofmann 27 f.

Wie eigentlich das Stroh nur um des Kornes willen da ist und zu nichts weiter dient, es sei denn, daß man ein Bett daraus herstellen wolle, darauf du ruhen kannst, oder aber Mist, so ist auch das *äußere* Gebet nur so weit von Nutzen, als es den Menschen zu edler Andacht fortreibt und dann der edle Duft daraus entsteht. Wenn der sich dann bemerkbar macht, so laß das mündliche Gebet kühnlich fahren.

A.a.O. 33 f.

Der Mensch vermag niemals zur Vollkommenheit zu gelangen, es sei denn, er wolle allerwegen aufstehen, seinen Geist zu Gott erheben und seinen inwendigen Grund frei machen. Immer und überall soll er fragen: »Wo ist er, der geboren ward?« (Matth. 2, 2), in demütiger Furcht und im Wahrnehmen von innen, was Gott von ihm wolle, daß er dem genugtue ... Niemals wird der Mensch so vollkommen werden, daß er nicht in demütiger Furcht leben müßte; auf dem allerhöchsten Punkt aber soll er stets sprechen und denken: »*Fiat voluntas tua* – Herr, dein Wille geschehe.«

5. Predigt: »*Surge et illuminare*«, Hofmann 38 f.

Die Seele steht so recht in der Mitte zwischen Zeit und Ewigkeit. Wendet sie sich der Zeit zu, so vergißt sie die Ewigkeit ... Wie edel und lauter auch die irdischen Bilder sind, alle sind sie ein Hindernis dem Bild bar jeder Form, das Gott ist. Die Seele, in der sich die Sonne spiegeln soll, die muß frei sein und ledig aller Bilder; denn wo irgendein Bild sich in dem Spiegel zeigt, da vermag sie Gottes Bild nicht aufzunehmen ... Wärest du der Bilder und deines Eigenwillens ledig, so könntest du ein Königreich besitzen, es schadete dir nicht. Sei frei von der Gewöhnung an die Dinge und ledig [irdischer] Bilder, und du kannst besitzen, wessen du immer an allen Dingen bedarfst.

6. Predigt: »*lugum enim ineum suave*«, Hofmann 41 f.

Das Suchen, bei welchem der Mensch sucht, geschieht auf zweierlei Weise: Das eine Suchen des Menschen ist äußerlich, das andere innerlich; und dieses ist so [hoch] über jenem wie der Himmel über der Erde und ist jenem ganz und gar ungleich. Das äußerliche Suchen, mit dem der Mensch Gott sucht, besteht in äußerer Übung guter Werke mancherlei Art, so wie der Mensch von Gott gemahnt und getrieben wird, wie er von seinen Freunden angewiesen wird, vor allem durch Übung der Tugenden, als da sind Demut, Sanftmut, Stille, Gelassenheit und andere Tugenden, die man übt oder üben kann. – Aber die andere Art des Suchens liegt weit höher. Sie besteht darin, daß der Mensch in seinen Grund gehe, in das Innerste und da den Herrn suche, wie er es uns selbst angewiesen hat, als er sprach: »Das Reich Gottes ist in euch!« Wer dieses Reich finden will – und das ist Gott mit all seinem Reichtum und in seiner ihm eigenen Wesenheit und Natur –, der muß es da suchen, wo es sich befindet: nämlich im innersten Grunde [der Seele], wo Gott der Seele näher und inwendiger ist, weit mehr als sie sich selbst. Dieser Grund muß gesucht und gefunden werden.

37. Predigt: »*Quae mulier habens dragmas decem*«, Hofmann 273f.

Meine Lieben! Wollt ihr euch an ganzen und wahren Zeichen, [d. h. in der Wahrheit] selbst erkennen, wie ihr seid, so betrachtet, was euch am allermeisten zu Lust oder Leid, zu Freude oder Jammer bewegt; es sei, was immer es wolle: das ist dann euer Bestes, es sei Gott oder ein Geschöpf. Bist du von Gott ganz erfüllt, so können alle Geschöpfe dir dein Schiffelein, [das heißt] deinen auf Gott strebenden Grund weder [vom Ufer] wegtreiben noch dich seiner berauben. Dem Menschen gibt der allgütigste Gott ein solches Kleinod, nämlich solche Freude, daß er in seinem Innern solchen wahren Frieden und solche Sicherheit hat, die niemand verstehen kann, außer wer sie [selber] besitzt. Es ereignet sich wohl, daß die Wellen im Sturm oft von außen an sein Schiff schlagen, als ob sie ihn jetzt ertränken wollten: doch kann das nicht so ungestüm geschehen, daß er nicht innen in gutem Frieden bleiben könnte. Oder sein Schiffelein wird von

außen zum Schwanken gebracht und geschüttelt; aber niemals wird es ihm entrissen: denn ihm bleibt stets sein innerer göttlicher Friede und seine wahre Freude.

41. Predigt: »*Ascendit Jesus in naviculum*«, Hofmann 311

Man sollte die Pfade auch im Innern ebnen, auf sie achten und auf die Wege des [menschlichen] Geistes zu Gott und Gottes zu uns, denn die sind nur mit Geschick zu begehen und verborgen. Und das kehren viele Leute um und laufen ihren äußeren [Frömmigkeits-]Übungen und äußerer Wirksamkeit nach; sie verhalten sich wie jener, der nach Rom reisen wollte, das ist landaufwärts, und das Land abwärts ging auf Holland zu. Je mehr er voranging, um so mehr kam er von seinem Ziel ab. Und wenn diese Menschen [dann] zurückkommen, sind sie alt, der Kopf schmerzt ihnen, und sie können dem Werk der Liebe und ihren Stürmen nicht mehr genügen.

Meine Lieben, wenn der Mensch in diesem Sturm der Liebe steht, soll er nicht an seine Sünde denken noch an Demut, noch an irgend etwas anderes, sondern nur daran, daß er der Liebe in ihrem Werk genügt. Der Sturm der Liebe kann auch einen kalten, gelassenen, harten Menschen überkommen. Da soll man sich der Liebe überlassen, ihr ganze Treue bewahren und sich frei und ledig halten alles dessen, was nicht Liebe ist; begehre nach dieser Liebe stets eifrig, habe ein ganz festes Vertrauen zu ihr, halte dich an ihr fest, und du wirst ebenso stark und ebenso viel empfinden, als je ein Mensch in dieser Zeitlichkeit empfand. Wenn deine Treue nicht vollkommen ist, so wird dein Begehren geschwächt, und deine Liebe verlischt, und aus all dem wird nichts.

44. Predigt: »*Hic venit ut testimonium perhiberet de lumine*«, Hofmann 341 f.

Zeugnisse und Leitworte

Theologia Deutsch

Gott spricht: »Ich will meine Ehre keinem andern geben« (Jes. 42, 8). – Das bedeutet soviel, als daß Lob, Ehre und Würdigkeit niemandem zugehöre denn Gott allein. Wenn ich mir nun ein Gut aneigne, also daß ich es sei oder vermöge oder wisse oder tue oder daß es mir zugehöre oder zukomme und dergleichen: so oft und so häufig ich das tue, so eigne ich mir auch etwas Ruhm oder Ehre an und begehe damit zwei Übeltaten:

Zum ersten tu ich einen Fall und ein Abwenden [von Gott], wie zuvor gesagt ist. Zum anderen greife ich Gott in seine Ehre und eigne mir das an, was Gott allein zugehört. Denn alles, was man für gut hält oder gut nennen muß, das gehört niemandem

zu, denn allein dem ewigen wahren Gut, das Gott allein ist. Darum, wer sich das selber zueignet, der tut Unrecht und handelt wider Gott. (4. Kap.)

Etliche Menschen sprechen, man soll wegelos, willenlos, liebelos, wunschlos und erkenntnislos und desgleichen werden. Das ist nicht also zu verstehen, daß in dem Menschen keine Erkenntnis sein soll und daß Gott in ihm nicht geliebt, gewollt oder begehrt werde oder gepriesen und geehrt werde; denn das wäre gar ein großer Übelstand, und der Mensch wäre gleich dem Vieh und wie ein unvernünftiges Tier.

Sondern es soll davon kommen, daß des Menschen Erkenntnis so ganz lauter und vollkommen ward, daß er recht eigentlich und in Wahrheit erkenne, daß er von sich selbst aus nichts Gutes habe und vermöge, und daß alle seine Erkenntnis, Weisheit und Kunst, sein Wille, seine Liebe und seine guten Werke nicht von ihm herrühren und auch nicht des Menschen sind noch einer Kreatur, sondern daß es alles dem ewigen Gott zugehört, von dem alles kommt, wie Christus spricht: »Ohne mich könnt ihr nichts tun« (Joh. 15, 4) ... Wenn man dann der Dinge ledig wird, das ist die beste, vollkommenste, lauterste und edelste Erkenntnis, die je im Menschen sein mag, und auch die allerredelste und lauterste Liebe, Gewilltheit und Begierde; denn dies ist dann alles allein Gottes. Es ist viel besser, es sei Gottes, denn der Kreatur ... Denn wo der Wahn und die Unwissenheit zu einem Wissen und einer Erkenntnis der Wahrheit wird, so fällt das Aneignen von selber weg. So spricht dann der Mensch: Siehe, ich armer Tor, ich meinte, ich wäre es: nun ist und war es wahrlich Gott. (5. Kap.)

Nun soll man wissen, daß niemand kann erleuchtet werden, er sei denn zuvor gereinigt oder geläutert und frei gemacht. Auch mag niemand mit Gott vereinigt werden, er sei denn zuvor erleuchtet. Und deshalb gibt es drei Wege:

Zum ersten die Reinigung, zum andern die Erleuchtung, zum dritten die Vereinigung.

Die Reinigung gehört zu dem anfangenden oder dem bü-

Benden Menschen, und das geschieht in dreierlei Weise: mit Reue und Leid um die Sünde, mit ganzer Beichte, mit vollkommener Buße. – Die Erleuchtung gehört zu dem zunehmenden Menschen und geschieht auch in dreierlei Weise, das ist: in Verschmähung der Sünde, in Übung der Tugend und guter Werke und in willigem Erleiden aller Anfechtung und Widerwärtigkeit. – Die Vereinigung betrifft die vollkommenen Menschen, und geschieht auch in dreierlei Weise, das ist: in Reinigkeit und Lauterkeit des Herzens, in göttlicher Liebe und in Anschauung Gottes, des Schöpfers aller Dinge. (14. Kap.)

Niemand mag zweien Herren dienen, die widereinander sind: wenn er eines haben will, muß er das andere fahren lassen. Darum: soll der Schöpfer herein, so muß alle Kreatur heraus, das wisset fürwahr! (53. Kap.)

Martin Luther

Das Magnificat, verdeutscht und ausgelegt durch D. Luther, Augustiner (1521); Vorrede:

Um diesen heiligen Lobgesang seiner Ordnung nach zu verstehen, ist zu beachten, daß die hochgelobte Jungfrau Maria aus der eigenen Erfahrung heraus redet, in der sie durch den Heiligen Geist erleuchtet und gelehrt worden ist.

Denn es kann niemand Gott oder Gottes Wort recht verstehen, wenn er es nicht unmittelbar vom Heiligen Geist hat; niemand kann's aber von dem Heiligen Geist haben, wenn er es nicht erfährt, versucht und empfindet. In dieser Erfahrung lehrt der Heilige Geist als in seiner eigenen Schule. Außerhalb dieser wird nichts gelehrt als nur auf Schein bedachtes Wort und Geschwätz. So ist es bei der heiligen Jungfrau.

Nachdem sie an sich selbst erfahren hat, daß Gott in ihr so große Dinge wirkt, obwohl sie doch gering, unansehnlich, arm und verachtet gewesen war, lehrt sie der Heilige Geist diese reiche Erkenntnis und Weisheit: daß ein solcher Herr sei, der nichts anderes zu schaffen habe, als nur zu erhöhen, was niedrig ist, zu

erniedrigen, was da hoch ist, kurz: zu zerbrechen, was da gemacht ist, und zu machen, was zerbrochen ist ...

Aus dieser Grunderfahrung fließt nun die Liebe zu Gott und sein Lob. Es kann niemand jemals Gott loben, wenn er ihn nicht zuvor lieb hat. Ebenso kann niemand Gott lieben, wenn Gott ihm nicht aufs liebevollste und allerbeste bekannt ist. Durch nichts aber kann er so bekannt werden als durch seine Werke, die an uns erzeugt, gefühlt und erfahren werden. Wo aber erfahren wird, wie er ein solcher Gott ist, der in die Tiefe sieht und nur dem Armen, Verachteten, Elenden, Jammervollen, Verlassenen hilft und denen, die gar nichts sind, da wird er einem so herzlich lieb, da geht das Herz über vor Freude, hüpf und springt vor großem Wohlgefallen, das es in Gott bekommen hat.